

Aktuelle Notizen¹

Umfrage: Glauben Christen, Juden und Muslime an denselben Gott?

Das Markt- und Sozialforschungsinstitut *INSA-Consulere* in Erfurt hat in einer kürzlich durchgeführten Umfrage ermittelt, dass gut vier von zehn Bundesbürgern (43%) der Ansicht sind, dass Christen, Juden und Muslime an denselben Gott glauben, während 27% der Befragten dem nicht zustimmten. 20% antworteten mit *Weiß nicht*, 11% machten keine Angabe. Im Blick auf die unterschiedlichen Konfessionen ergab sich, dass landeskirchliche Protestanten der Aussage am häufigsten zustimmten (50%), Freikirchler am seltensten (30%). Unter Katholiken teilen 45% diese Meinung, bei den befragten Muslimen 52% und bei den Konfessionslosen 41%.

Interessant auch die Differenzierung nach Parteizugehörigkeit: Von den Anhängern der politischen Parteien glauben die SPD-Wähler mit 60% am häufigsten, dass die drei großen monotheistischen Religionen an denselben Gott glauben, gefolgt von den Sympathisanten der Grünen und der Linken (jeweils 54%), der FDP (45%), der CDU/CSU (40%) und der AfD (34%).

Für die Erhebung wurden 2.015 Erwachsene im Zeitraum zwischen dem 4. und 7. Juni befragt.

Grundstein für das *House of One*² gelegt

Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens haben am 27. Mai 2021 in Berlin den Grundstein für das interreligiöse Friedenssymbol *House of One* gelegt. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) äußerte sich anerkennend und bezeichnete in seinem Grußwort das



commons.wikimedia.org | Molgreen | CC-BY-SA-4.0

House of One als außergewöhnlich, weil es von Anfang an von Vertretern der drei Religionen zusammen geplant wurde und nannte es einen *Ort der Toleranz und Offenheit*. Neben Berlins Regierendem Bürgermeister Michael Müller (SPD) wohnten u. a. auch Rabbiner Andreas Nachama der Grundsteinlegung bei sowie Pfarrer Gregor Hohberg und Imam Kadir Sanci, die im *House of One* die drei abrahamitischen Religionen repräsentieren. Im Rahmen der Zeremonie wurden in eine kupferne Kapsel neben anderen Gegenständen ein jüdisches Gebetsbuch, ein Stück Tuch von der Kaaba in Mekka, eine Miniatur des Nagelkreuzes von Coventry, einem Friedenssymbol, sowie eine Kopie der Urkunde, in der im Jahr 1237 der Propst der damaligen Petrikirche als erster Bürger Berlins genannt wird, gelegt. Auch der Architektentwurf sowie Wünsche und Botschaften von Menschen aus aller Welt wurden beigelegt.

Die Baukosten für das *House of One* belaufen sich auf 47,3 Mio. Euro. Aus öffentlichen Zuwendungen durch Bund und Land, insgesamt 30 Mio., sowie durch private Spenden³ aus über 60 Ländern sind bislang 40 Mio. Euro zusammengekommen.

¹ Zusammenstellung: Dr. Christoph Münz
COMPASS-Infodienst,
www.compass-infodienst.de.
² Online verfügbar unter: <https://house-of-one.org/de>.

³ Unter anderem durch Karl-Hermann Blicke, Vorsitzender der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus (siehe auch Rubrik »Stuttgarter Lehrhaus – Stiftung für interreligiösen Dialog« ab Seite 256 in dieser Ausgabe).

nachrichten.idw-online.de
Dave Schläpfer | Universität Luzern



Schweiz: 40 Jahre IJCF – 50 Jahre Judaistik

Doppeltes Jubiläum in Luzern (Schweiz) an der Theologischen sowie an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät: Das dortige *Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)* besteht seit 1981, und bereits zehn Jahre davor fand mit der Einführung der Judaistik eine nationale Premiere statt. Seit einem halben Jahrhundert existiert in Luzern ein akademisches Engagement zur Erforschung und Verbesserung der jüdisch-christlichen Beziehungen. So wurde Judaistik nach der Einführung des Faches in Berlin 1964 und in Wien 1966 ab 1971 auch – ein Novum in der Schweiz – in Luzern gelehrt. Erster Lehrstuhlinhaber war Prof. Dr. Clemens Thoma (1932–2011), der auch zehn Jahre später, 1981, an der Theologischen Fakultät Luzern, das *Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)* ins Leben rief. Seit 2001, dem Gründungsjahr der Universität in ihrer heutigen Form, leitet Prof. Dr. Verena Lenzen⁴ das Institut und vertritt somit – eine weitere runde Zahl – seit 20 Jahren das Fach Judaistik aus theologischer, religionsphilosophischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Das *IJCF* zeichnet sich als inter-fakultäre Einrichtung durch ein breites Lehr- und Forschungsfeld sowie Modernhebräisch-

Sprachkurse aus. Zu den Schwerpunkten zählen jüdische Ethik und Philosophie, jüdische Geschichte der Moderne, jüdische Kulturgeschichte und in besonderer Weise der jüdisch-christliche Dialog.

Neues jüdisches Zentralarchiv in Deutschland eröffnet

Das neue *Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland* in Heidelberg ist Mitte September mit einem Festakt eingeweiht worden. Das in Heidelberg eröffnete Zentralarchiv *birgt einen Schatz*: das Gedächtnis der jüdischen Gemeinden, sagte Josef Schuster, der Präsident des *Zentralrates der Juden in Deutschland*. Anlass war der Umzug des 1987 gegründeten Archivs in neue, wesentlich größere und modernere Räumlichkeiten. Aktuell umfasst das Archiv rund 2.000 laufende Meter Dokumente, die das Leben vieler jüdischer Gemeinden in Deutschland überwiegend seit 1945 abbilden. Darunter sind Sitzungsprotokolle, Berichte über jüdische Lehrer und darüber, welche Feierlichkeiten stattfanden. Auch Dokumente wie Briefe jüdischer Soldaten

.....
**Ittai Joseph Tamari ist der dritte
Direktor des seit 1987 in Heidelberg
beheimateten Zentralarchivs.**

Philipp Rothe | Zentralrat der Juden





aus dem Ersten Weltkrieg und Berichte über den Gesundheitszustand von Holocaust-Überlebenden in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg werden hier aufbewahrt.

Das Archiv ist eine Einrichtung des *Zentralrats der Juden in Deutschland*. Das Bundesinnenministerium trägt die Kosten der Einrichtung mit jährlich rund 900.000 Euro.

**Pressegespräch Kirche und Judentum:
Gemeinsam im Kampf gegen Antisemitismus**

Am dritten Tag der diesjährigen Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda (20. bis 23. September 2021) stand bei einem Pressegespräch das aktuelle Verhältnis der katholischen Kirche in Deutschland zum Judentum im Mittelpunkt. Unter dem Leitwort *Kirche und Judentum: Gemeinsam im Kampf gegen Antisemitismus* wurden insbesondere Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhaltes und des gemeinsamen Wirkens gegen jede Form von Antisemitismus thematisiert. Dazu äußerten sich Bischof Dr. Ulrich Neymeyr, der Vorsitzende der Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, und Dagmar Mensink, die Koordinatorin für religionspolitische Grundsatzfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz und Vorsitzende des Gesprächskreises *Juden und Christen* beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Ein drittes Statement gab Prof. Dr. Johannes Heil. Er ist Ignatz-Bubis-Stiftungsprofessor für Religion, Geschichte und Kultur des europäischen Judentums an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. Die Statements sind auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz dokumentiert.³

**Preisträger der Buber-
Rosenzweig-Medaille
und Jahresthema 2022**



Peter Fischer, Präsident von Eintracht Frankfurt, und der *Verband MAKKABI Deutschland e.V.* werden vom *Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR)* 2022 für ihr Engagement gegen Antisemitismus und Rassismus mit der *Buber-Rosenzweig-Medaille* ausgezeichnet.

Die Preisverleihung findet am 6. März 2022 zur Eröffnung der *Woche der Brüderlichkeit* in Osnabrück statt. Diese steht im kommenden Jahr unter dem Motto *Fair Play – Jeder Mensch zählt*. Der *DKR* nimmt damit im kommenden Jahr den Sport als wichtigen Ort der Begegnung und des menschlichen Miteinanders in den Blick.

Der Sport ist in vielen Aspekten ein Spiegelbild der Gesellschaft. Insbesondere Antisemitismus und Rassismus, aber auch andere Formen der Benachteiligung fordern im Sport wie in der Gesellschaft besonders heraus. Hier gelte es, Gesicht zu zeigen und aktiv zu werden, um sich für ein respektvolles und gleichberechtigtes Miteinander einzusetzen, heißt es in einer Pressemitteilung des *DKR* vom April 2021.

**Neuer Militärbundesrabbiner Zsolt Balla
feierlich ins Amt eingeführt**

Mit einer feierlichen Zeremonie ist der neue Militärbundesrabbiner Zsolt Balla in sein Amt eingeführt worden. An dem Festakt am 21. Juni 2021 in der Synagoge in Leipzig nahmen neben Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-

³ Online verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yymb6afp5>.

www.bmvg.de | dpa-Zentral-
bild | Sebastian Kahmert



Karrenbauer zahlreiche hochrangige Politiker, Angehörige der Bundeswehr sowie Vertreter der Kirchen teil. Der Präsident des *Zentralrats der Juden in Deutschland*, Dr. Josef Schuster, drückte in seiner Rede Freude und Dankbarkeit darüber aus, dass rund 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs jüdische Militärseelsorger in der Bundeswehr ihren Dienst aufnehmen. Dies sei auch ein wichtiger Schritt, um Antisemitismus zu bekämpfen. »Damit wird Fremdheit gegenüber dem Judentum abgebaut, so dass – da bin ich mir sicher – Vorurteile gar nicht erst entstehen oder am besten gleich in sich zusammenfallen«, sagte Dr. Schuster und ergänzte: »Die jüdische Gemeinschaft übernimmt Verantwortung. Verantwortung für unsere Demokratie. Und dazu gehört auch eine Armee, die diese demokratischen Werte lebt. Eine Armee, in der politischer Extremismus und Intoleranz keinen Platz haben.«

Der Präsident des *Zentralrats der Juden* führte Rabbiner Balla mit Übergabe der Ernennungsurkunde in sein neues Amt ein. Als Geschenk überreichte Dr. Schuster ihm zudem einen *Toramantel* für die Reise-*Torah* des künftigen Militärrabbinats. In den folgenden Monaten werden bis zu zehn Militärrabbiner_innen berufen, wie es im Militärseelsorgestaatsvertrag vorgesehen ist.

Neuer Studiengang jüdisch-christliche Beziehungen an Papst-Uni

An der Päpstlichen Universität Gregoriana wurde Anfang Mai in einer Online-Veranstaltung ein neuer Studiengang vorgestellt. P. Etienne Vetö, Direktor des *Kardinal-Bea-Zentrums*, das für die Koordinierung verantwortlich ist, bezeichnete dies als *historischen Moment*: Zum ersten Mal gibt es an einer Päpstlichen Universität das vom Heiligen Stuhl anerkannte Lizentiat für Jüdische Studien und jüdisch-christliche Beziehungen. Der kirchlich anerkannte akademische Grad ist ein interdisziplinärer Abschluss der Universität und auf zwei Jahre angelegt.



Die Kongregation für das katholische Bildungswesen sowie die akademischen Autoritäten hatten den Studiengang an der Gregoriana am 20. Oktober 2020 genehmigt. Zu den Hauptbereichen des vertieften Studiums gehören rabbinische Literatur, Geschichte, jüdische Philosophie, jüdische Liturgie und Gebet, jüdische Kultur und Kunst, zeitgenössisches jüdisches Denken sowie biblisches und modernes Hebräisch. Das Studium in den Unterrichtssprachen Italienisch und Englisch steht Frauen und Männern unabhängig von Religionszugehörigkeit oder geistlichem Stand offen. Voraussetzungen sind ein Bachelor-Abschluss und ausreichende Kenntnisse in Theologie und Philosophie. Es gibt auch Voll- oder Teilstipendien. Neben dem Lizentiat kann ein Diplom erworben werden. Weitere Informationen finden sich auf der Website der Gregoriana.⁴

Die Kongregation für das katholische Bildungswesen sowie die akademischen Autoritäten hatten den Studiengang an der Gregoriana am 20. Oktober 2020 genehmigt. Zu den Hauptbereichen des vertieften Studiums gehören rabbinische Literatur, Geschichte, jüdische Philosophie, jüdische Liturgie und Gebet, jüdische Kultur und Kunst, zeitgenössisches jüdisches Denken sowie biblisches und modernes Hebräisch. Das Studium in den Unterrichtssprachen Italienisch und Englisch steht Frauen und Männern unabhängig von Religionszugehörigkeit oder geistlichem Stand offen. Voraussetzungen sind ein Bachelor-Abschluss und ausreichende Kenntnisse in Theologie und Philosophie. Es gibt auch Voll- oder Teilstipendien. Neben dem Lizentiat kann ein Diplom erworben werden. Weitere Informationen finden sich auf der Website der Gregoriana.⁴